



Frankoskop:

Demos sind in Frankreich Tradition – Der Klub der Abgesetzten – Jean Zieglers Handikap – Orientierungslauf auf einem Pariser Friedhof – Fahrkarten kompostiert man nicht

■ Ernst Schmitter

Sarkozy hasst Protest. Aber Frankreich streikt und demonstriert gegenwärtig in einem forschenden Rhythmus: am 29. Januar, am 19. März, am 1. Mai. Die Parolen werden radikaler. Eine besonders beliebte: «Casse-toi, pauvre con» (Hau ab, armer Idiot). Gemeint ist Sarkozy. Dieser Spruch war ihm selbst beim Besuch einer Landwirtschaftsausstellung entwischt, als ein Protestierender ihn beschimpfte.

Sind Strassendemos «typisch französisch»? Soziale und politische Unrast macht sich jedenfalls in Frankreich zuerst auf der Strasse bemerkbar, im Unterschied zu anderen europäischen Ländern. Der Politikwissenschaftler Guy Groux sieht darin eine Tradition, die bis 1789 zurückreicht. «Le Monde» meinte zur gegenwärtigen Situation, der Vulkan könne jederzeit ausbrechen. Sarkozy scheint sich auf Abwarten einzustellen. Da kommt mir Ludwig XVI. in den Sinn, der am 14. Juli 1789 den Herzog von Liancourt fragte: «Ist das eine Revolte?» «Nein, Majestät, das ist eine Revolution», antwortete der Herzog.



In Frankreich spricht man vom «Klub der Abgesetzten», die ihre Stelle verloren haben, weil sie Sarkozys Zorn erregten. Prominentestes Beispiel: ein Präfekt, der während der Anwesenheit des Präsidenten in seinem Departement Demonstrationen nicht verhindern konnte. Wenn man Sarkozy auf diese Entlassungen anspricht, beruft er sich auf das Prinzip der Verantwortlichkeit. Wer Fehler mache, müsse dafür geradestehen und gegebenenfalls abtreten. «Le Monde» orakelte, die Leute würden das vielleicht einst auch vom Präsidenten erwarten. Aber in Frankreich ist laut Verfassung die Regierung für alles verantwortlich, obwohl sie nichts entscheidet, während der Staatspräsident alles entscheidet und für nichts verantwortlich ist.



«Wenn ein Schweizer Bankier aus dem Fenster springt, springen Sie hinterher; es gibt sicher Geld zu verdienen.»

Dieses Zitat wird Voltaire zugeschrieben. Jean Ziegler hat vor dreiunddreissig Jahren über die verheerende Rolle der Schweizer Banken und über die ihnen hörigen Politiker ein Buch geschrieben («Une Suisse au-dessus de tout soupçon»). Ziegler hat das Handikap aller Hellsichtigen: Er sagt die Wahrheit, lange bevor sie allgemein anerkannt ist, und wird deshalb von vielen angefeindet. In seinem neuesten Buch, «La haine de l'occident», fragt er, warum die Völker des Südens unsere westliche Welt hassen. Seine Antwort: Weil wir blind sind für das Unrecht, das wir ihnen angetan haben und immer noch antun. Ein Beispiel: Sarkozy (schon wieder!) auf einer Afrikareise: Er forderte Afrika auf, endlich seine Rückständigkeit zu überwinden und sich zivilisieren zu lassen, mit Frankreichs Hilfe. Was soll man da noch sagen?



«Dieser Elende löst bei jedermann Widerwillen aus. Sein fremdrassiges Gesicht, seine steife Teilnahmslosigkeit, seine ganze Erscheinung empören auch beherrschte Zuschauer.» Das schrieb der Schriftsteller Maurice Barrès 1894 über Hauptmann Dreyfus nach dessen Degradierung. Ich habe die Geschichte der Dreyfus-Affäre mit grosser Verspätung in der Darstellung von Jean Denis Bredin («L'affaire») gelesen. Sie ist 115 Jahre alt; das Buch ist 1983 erschienen. Beide, Geschichte und Buch, wirken beklemmend aktuell.

1894 flog in Frankreich ein Spionagefall auf. Der Verdacht richtete sich bald auf Alfred Dreyfus. Bevor man die Frage seiner Schuld stellte, war sie schon beantwortet, weil er Jude war. Die Militärjustiz machte ihm einen Prozess, der aller juristischen Sorgfalt spottete. Er wurde in einer demü-

tigenden Zeremonie degradiert und auf die Île du Diable in der Karibik deportiert. Dort verbrachte er mehr als drei Jahre unter Bedingungen, die die Zustände in Guantanamo vorwegnahmen. Er überlebte dank seinem reinen Gewissen, seinem unerschütterlichen Patriotismus und seinem Vertrauen in die Vorgesetzten. In Paris bemühten sich seine Frau, sein Bruder und einige unerschrockene Männer um eine Revision des Prozesses. Vergeblich. 1898 publizierte Emile Zola seinen berühmt gewordenen Artikel «J'accuse». Nun kam Bewegung in die Sache. Dreyfus wurde nach Frankreich zurückgebracht. Auf seine Rehabilitierung musste er noch bis 1906 warten.

Was ich hier in einigen Sätzen erzähle, ist in Wirklichkeit eine unendlich komplexe Geschichte. Sie spaltete Frankreich in zwei grosse Gruppen: die Konservativen, Autoritätsgläubigen, antisemitisch und fremdenfeindlich Gestimmten auf der einen Seite; die aufklärerisch für Demokratie und Menschenrechte Einstehenden auf der anderen. Nach der Affäre hatten es die Konservativen schwer. Als die Fakten bekannt waren, blieb ihnen nichts als ihre Überzeugung. Ihre Glaubwürdigkeit war dahin. Nach «J'accuse» übernahmen die Intellektuellen im öffentlichen Leben Frankreichs eine führende Rolle und spielten sie selbstbewusst bis ungefähr zu Sartres Tod 1980.

Ich wollte das Grab von Dreyfus auf dem Cimetière Montparnasse besuchen. Die Suche war mühsam. Der Friedhof und der Friedhofsplan wollten nicht übereinstimmen. Nichts half, weder die Hinweise eines Angestellten noch der Stand der Nachmittagssonne im Südwesten. Das Grab schien es nicht zu geben! Die hohen Grabmäler sahen aus wie bedrohliche Türme einer Totenstadt. Dazwischen ragte die Tour Montparnasse in den Himmel und grüsste mich aus der Stadt der Lebenden. Dort würde bald mein Zug in

die Schweiz abfahren... Da bemerkte ich von weitem einen Mann, der etwas suchte. Er fand die schlichte, verwitterte Grabplatte einige Augenblicke vor mir. Vielleicht dachte er das Gleiche wie ich: Dreyfus ist würdig und diskret bestattet, wie es seinem Charakter entspricht. Übrigens hat Paris keine Dreyfus-Strasse, wohl aber – im schicken ersten Arrondissement – eine Place Maurice Barrès.



Quizfrage: Was für eine wichtige Erfindung hat Frankreich zur Informatik beigetragen? Antwort: das Wort «informatique». Es wurde 1962 von einem Franzosen erfunden. Der Mann hiess Philippe Dreyfus.

Pech hatte der Berner Arzt, der seinem welschen Patienten sagte: «Votre maladie n'est sans doute pas un cancer.» Kein Zweifel: Der Mann hatte nicht Krebs. Wie beruhigend! Hätte der Arzt bloss gewusst, dass «sans doute» «wahrscheinlich» bedeutet, während man «ohne Zweifel» mit «sans aucun doute» übersetzt! Er hätte seinem Gegenüber einige schlaflose Nächte erspart.

Glück hatte der Tourist, der wusste, dass «composter un billet» nicht «Fahrkarte kompostieren», sondern «entwerten» heisst. Das ist in Frankreich bei allen Fahrkarten obligatorisch.

Zum Thema Bahnhöfe: Kürzlich suchte ich auf einem Bahnsteig im Bahnhof Bern eine rauchfreie Ecke, ohne Erfolg. Die Rauchenden verteidigten hartnäckig ihr Revier. Da wurde mir bewusst: Ich weiss nicht, wo man in Frankreich noch raucht. Dort gilt ein Rauchverbot in Bahnhöfen und U-Bahn-Stationen. Und es wird befolgt.

Bis zum nächsten Mal! Geniessen Sie den Mai. Und kompostieren Sie keine Fahrkarten!

FERNBLICK HAUS DER VERSÖHNUNG

Eine Welt für Alle - Peace Camp 12.-19.7.09

Während einer Woche treffen sich Menschen aus vielen Ländern um miteinander Friedensvisionen auszutauschen, zu erarbeiten und zu konkretisieren. Schwerpunkt bilden die spezifischen Friedenskräfte von Frauen und Männern.

Mein Klang - Dein Klang - Einklang 16.-21.8.09

Meine eigene Stimme in allen Farben und Facetten kennenlernen, mir meiner Stimmungen bewusst werden, zur eigenen Mitte finden und so zum Einklang mit mir und meiner Umgebung zurückfinden.

BÜNDTSTRASSE - CH-9053 TEUFEN AR
Tel. 071 335 09 19 - info@fernblick.ch - www.fernblick.ch

www.der-alltaegliche-weg.de
Philosophie der Bewusstseinsentwicklung

www.zeitgemaesse-ketzergedanken.de
Religion oder geistige Evolution